

## BOTHFELD-VAHRENHEIDE

## Grünes Licht für neues Möbelhaus

Die Stadt will den Bebauungsplan für das Einkaufszentrum Altwarmbüchen so ändern, dass dort ein 40 000 Quadratmeter großer neuer Möbelmarkt entstehen kann. Der Besitzer der Immobilie, der Berliner Unternehmer Kurt Krieger, will das Gebäude der insolventen Firma Möbel Unger abreißen und dort Platz für den geplanten Möbelmarkt „Höfner“ schaffen. Die Beschlussdrucksache der Stadtverwaltung wird zunächst einmal dem Bezirksrat Bothfeld-Vahrenheide vorgelegt, der darüber am Mittwoch, 31. August, diskutieren wird. Die Sitzung im Kulturtreff Vahrenheide, Wartburgstraße 10, beginnt um 18 Uhr mit der Einwohnerfragestunde. Die vollständige Tagesordnung ist im Bekanntmachungsteil dieser Ausgabe abgedruckt. **hd**

## OSTSTADT / Programm

## Neue Kurse im Workshop

Der Workshop Hannover hat das aktuelle Programm für das zweite Halbjahr 2005 herausgebracht. Die Kreativkurse, für die man sich ab sofort anmelden kann, beginnen Ende des Monats – und es gibt noch freie Plätze. Das Angebot umfasst Kurse und Wochenendworkshops in Bildender Kunst, Textilem Gestalten, Kunsthandwerk, Musik sowie Körper- und Selbsterfahrung. Neu angeboten werden unter anderem Malen wie in Afrika, der Schnupperkurs Radierung, Indischer Tanz und eine Schreibwerkstatt Gedichte. Auf Wunsch wird das Programm kostenlos zugesandt. Nähere Informationen und Anmeldung unter Telefon 34 47 11 oder www.workshop-ev.de möglich. **r.**

## ZOOVIERTEL / Ausstellung

## Himmel und Erde in der Kirche

Eine Verbindung zwischen Himmel und Erde zu schaffen – davon handeln die abstrakten Bilder des in Hannover lebenden russischen Künstlers Sergej Tihomirov. Unter dem Motto „Himmelsleiter“ arbeitet er mit Sand, Zement, Bindfäden und Blattgold an einer Vereinigung der Gegensätze zwischen Diesseits und Jenseits. Die Ausstellung wird am Sonntag, 28. August, um 11.15 Uhr in der Friedenskirche, Schackstraße 4, eröffnet. Die Bilder sind wochentags, außer mittwochs, von 9 bis 12 Uhr zu besichtigen. **asl**

## ÖSTLICHE STADTEILE / Reise

## Mütter fahren nach Cuxhaven

Für seine fünf tägliche Fahrt nach Cuxhaven hat der Sozialdienst katholischer Frauen noch Plätze frei. Allein erziehende Mütter mit ihren Kindern können ab Montag, 5. September, in dem Nordseegericht einmal abschalten. Die Kosten betragen 70 Euro für Mütter und 30 Euro für Kinder inklusive Übernachtung und Verpflegung. Wer mitfahren möchte, kann sich unter der Telefon 1 64 05 65 anmelden. **nl**

## Kinderkrams

## Bothfeld

Was die mutige „Julie bei den Sauriern“ in der Urzeit alles erlebt, ist beim **Bilderbuchkino** am Dienstag, 30. August, um 15 Uhr in der Stadtbibliothek Bothfeld, Hintzehofer 9, zu erfahren.

## Groß-Buchholz

Das **Bilderbuchkino** in der Stadtbibliothek Roderbruch, Rotekreuzstraße 21A, berichtet am Dienstag, 30. August, um 16 Uhr: „Daniel hilft wie ein Großer“.

## Kleefeld

„Bella geht einkaufen“ und die Besucher des **Bilderbuchkinos** in der Stadtbibliothek Kleefeld, Rupsteinstraße 6, können sie am heutigen Donnerstag um 16 Uhr begleiten.

## List

**Gitarrenkurse** für Kinder ab acht Jahren gibt die Landeskirchliche Gemeinschaft, Edenstraße 39, ab 6. September dienstags von 15.30 bis 16.30 Uhr. Der Kursus erstreckt sich über 13 Termine für je fünf Euro.

**Rhythmisch-musikalische Erziehung** für Vier- bis Sechsjährige findet zur selben Uhrzeit statt, jedes der 13 Treffen kostet vier Euro. Anmeldungen für beide Kurse sind unter Telefon 66 55 85 möglich. **Leistungs-fähigkeit und Konzentration** sollen **Yoga-Kurse für Kinder** im Kinderhaus Hannover, De-Haën-Platz 6, stärken. Zehn Termine kosten 60 Euro. Acht- bis Zehnjährige, die freitags von 15 bis 16 Uhr oder von 16.30 bis 17.30 Uhr mitmachen möchten, können sich unter Telefon 69 46 53 anmelden.

## Misburg

„Wir gehen auf Bärenjagd“ beschließen fünf Kinder und ein Hund am heutigen Donnerstag um 15.30 Uhr beim **Bilderbuchkino** in der Stadtbibliothek Misburg, Waldstraße 9.

## Vahrenwald

Zum **Schulanfänger-Gottesdienst** in der Lukaskirche, Dessauerstraße 2, sind Kinder, Eltern und Verwandte für Freitag, 26. August, um 18 Uhr eingeladen.

## Die Schattenseiten der LIST: Ein ehrgeiziges soziales Projekt scheint gescheitert. Im Wohngebiet am Hinrichsring ist die Welt nicht mehr in Ordnung. Eine Bestandsaufnahme von Karin Vera Schmidt.



Jugendliche spielen mit dem Ball, türkische Frauen plauschen auf einer Mauer: Der Innenhof im Hinrichsring wirkt im Sommer beinahe idyllisch. Genutzt wird er aber immer weniger.

Schmidt (3)

## Vorzeigeprojekt verkommt zum Brennpunkt

Hände hoch!“, brüllt der Dreikäsehoch und zielt mit dem Zeigefinger. Er dreht sich um und zockelt zufrieden den Größeren hinterher, Richtung Rasen, da wo bestimmt fünf Fußballer hin- und herfliegen. So viel Rummel im grünen Hinterhof ist selten geworden, seit Gewalt eine immer größere Rolle spielt. Hier hat ein Jugendlicher im vergangenen Jahr einen alten Mann krankenhausesreif geschlagen. Vor ein paar Tagen war wieder die Polizei da. Aber jetzt spazieren drei dunkelhaarige Grazien im Getümmel umher, als wäre es eine Ausgehmeile. Es bleibt eine Parfümwolke zurück. An der Bushaltestelle gegenüber treffen sich zwei Trinker zum Nachmittagsschoppen. Alltags im Hinrichsring.

Ein paar Meter entfernt ist es still auf den Grünflächen zwischen den Häusern. Rasen betreten verboten. Hier in der Gorch-Fock-Straße gibt es immer mehr Eigentumswohnungen. Durch das Wohngebiet Hinrichsring/Gorch-Fock-Straße geht ein Riss. „Früher habe ich gesagt, das ist mein Zuhause“, sagt Karin Hunschke. „Jetzt sage ich nur noch, das ist meine Wohnung.“ Seit 26 Jahren wohnt sie in der Gorch-Fock-Straße. „Damals konnte man in jede Ecke gucken, heute mag man sich gar keinen Besuch mehr einladen.“

„1980 galt das als Luxuswohnung“, erzählt auch Wolfgang Heinecke. „Jetzt ist nix mehr mit Luxus.“ Trotzdem engagiert sich der 55-Jährige seit Jahren für sein Wohnviertel in der Stadteilrunde List-Nordost, die alle zwei Monate tagt und seit langem für einen Nachbarschaftstreff kämpft. Der Block, in dem der Lehrer wohnt, gehörte viele Jahre einer großen

Versicherungsgesellschaft. Nach mehrfachem Besitzerwechsel verwarlosen die Häuser langsam, die Tiefgaragen stehen fast leer. 45 Euro für einen Stellplatz mag niemand ausgeben.

Kaum jemand will seine Bleibe in den verwohnten Häusern kaufen, obwohl immer mehr Mietwohnungen zum Kauf angeboten werden. Zwar ist der Blick auf den Mittellandkanal traumhaft schön, aber damit ist der Traum auch schon aus. Der Blick direkt vor die Haustüren offenbart häufig genug wilde Müll- und Möbelhaufen. Im Innenhof hinter den Blöcken mit Kanalblick scheint es besser zu laufen. Dort bietet die Winter-Bida-Immobilien-Unternehmensgruppe seit kurzem Wohnungen im Wohnpark Gorch-Fock an. 88 Wohnungen im Hinrichsring 2 bis 8b sind „mediterran“ gestaltet und saniert. Die Mieter können die von ihnen bewohnten Wohnungen kaufen – angeblich bei gleicher finanzieller Belastung. „Die Lage ist wahnsinnig interessant“, sagt Vertriebs- und Projektleiter Klaus Bida. 30 Prozent der Wohnungen seien schon verkauft.

Die Versorgung mit Geschäften im Wohngebiet ist hingegen auf dem Niedrigstand. Vor gut einem Jahr stand eine alte Dame vor den verschlossenen Türen des Wucherpennig-Edeka-Marktes und weinte. „Wo soll ich denn jetzt einkaufen“, fragte sie verzweifelt, weil sie schlecht zu Fuß ist. Mit dem Supermarkt fehlte für viele Bewohner auch ein Treffpunkt. Häufig genug hatten die Menschen nach dem Einkaufen noch vor der Tür geklopft. Das fällt jetzt flach. „Wir hätten den Edeka gern als Nachbarschaftstreff, aber wer soll das bezahlen“, fragt Wolfgang Heinecke. Im Drogerie-Markt nebenan scheint das Einkaufen irgendwie nicht so kommunikativ zu sein. Den Bäcker, den Kiosk, das



Der Zaun vom Mitmachzentrum MiZe wurde zum dritten Mal mutwillig zerstört.

Café Piccadilly und den Friseur gibt es nicht mehr. Nur noch die Apotheke von Axel Reinhold.

Der Apotheker hält im Wohngebiet die Stellung und beliefert auch bettlägerige Kunden zu Hause. Besser ist sein Geschäft nicht geworden, seit so viele Läden zugemacht haben. „Wegen eines Produktes kommt doch keiner hierher“, sagt er. Ein paar Meter weiter kommen viele junge Männer aber doch wegen „nur“ einer Sache. „GoHin“ heißt sie. Das ist ein Treffpunkt der Schreiberjugend. Dem Diplom-Sozialpädagogen Ingo Ramberg scheint hier ein kleines Kunststück zu gelingen, denn täglich treffen sich hier 14- bis 18-Jährige aus dem muslimischen und dem osteuropäischen Bereich, ohne dass es Ärger gibt. „Wenn man keine großartigen Möglichkeiten hat, rauft man sich zusammen“, sagt Ramberg.

Aber es war nicht immer so ruhig. „Ich habe ganz massiv Hausverbote ausgesprochen, als sie hier mit Drogen gedealt haben. Das hat's gebracht“, erzählt er. Heute

grüßen die mich freundlich, wenn wir uns auf der Straße treffen. Leider wird das „GoHin“ von Mädchen kaum angenommen, und die Stadt hat vor kurzem endgültig abgelehnt, Geld für spezielle Mädchenarbeit zu geben. Ramberg hat jetzt aber eine Zusage für einen Zuschuss von 10 000 Euro vom Europäischen Sozialfonds. Damit möchte er ab September ein Jahr lang an einem Wochentag eine weibliche Mitarbeiterin finanzieren, die sich um die Mädchen im Viertel kümmert.

Der Hausmeister, der seit vielen Jahren gegenüber im Hinrichsring arbeitet, hat im Gegensatz zu Ingo Ramberg längst kapituliert. „Früher habe ich auch den Dialog gesucht und gegen Vandalismus gekämpft“, sagt der 63-Jährige. Aber er wurde immer wieder bedroht – auch mit Waffen – und hält sich jetzt lieber zurück. „Die Stadt hat sich das Problem doch selbst geschaffen“, schimpft er. „Seit es hier kein Belegrecht mehr gibt, pumpt sie uns nur noch Problemfamilien rein, die woanders keine Bleibe mehr finden.“

## Z u H a u s e i m H i n r i c h s r i n g

## Die Unverdrossene



Inge Schindler

ist der neue Holzzaun schon mehrfach beschädigt worden. Drei Jahre hatte Schindler bei der Gagfah, der Immobilien-

tochter der Bundesversicherungsanstalt, dafür gekämpft. Inge Schindler hat das MiZe 1992 in den verwaisten Zimmern eines Nachbarschaftstreffs eingerichtet und beobachtet den Verfall des Hinrichsringes seit Jahren. Trotz-

dem sind ihre Gefühle für ihr Zuhause unverändert. „Ich liebe das hier, weil ich die Leute kenne, die Kinder gern habe und die Umgebung mag“, schwärmt die Frau, die wegen starken Rheumas an Krücken geht. Obwohl sie so lieb aussieht, zweifelt kaum jemand an ihrer Autorität. Wer in ihrer Gegenwart Müll auf die Straße wirft, kriegt es mit ihr zu tun. Erst vor ein paar Tagen hat sie so lange auf ein Mädchen eingeschimpft, bis immerhin die Mutter des Mädchens den Dreck wieder vom Gehweg aufhob.

Liebevolle Strenge, das ist schon lange Inge Schindlers Prinzip. Anders ging es nicht als Sozialhilfeempfängerin mit einer Tochter, zwei Adoptivkindern und einem Pflegesohn in einer Drei-Zimmer-Wohnung – zumal sie immer noch als Notaufnahmestation für das Jugendamt zur Verfügung stand und jedes ihrer Kinder oft noch ein anderes zum Essen mitbrachte. „Ich verstehe zwar nicht, wie wir das mit so vielen in dieser Wohnung ausgehalten haben“, fragt sie sich heute selbst, „aber ich weiß, dass wir immer alle mittags zusammen gegessen und über alles geredet haben, was in der Schule passiert ist.“ Und raus durften die Kinder erst, nachdem die Schulaufgaben fertig waren.

## Ein Preis und ganz viel Ärger

„Besser bauen, schöner wohnen und glücklicher leben“, so hatte das Wettbewerbs-Motto gelautet. Den 3. Platz bei der Ausschreibung des Bundeswohnungsbauministeriums „Elementa 72“ machten die Planer der Gesellschaften Neue Heimat und der Gagfah mit ihren Ideen für einen Wohnblock mit Sozialwohnungen in einem ehemaligen Kleingartengebiet zwischen Gorch-Fock-Straße und Hinrichsring. Das war 1972, und im April 1973 legte Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg bereits Hand bei der Grundsteinlegung an. Ende Oktober sollten 48 von 122 Wohneinheiten beziehbar sein, der Rest Anfang 1974. Das Projekt klang revolutionär: Zentralheizung, Müllschlucker, Fahrstuhl, Gemeinschaftsantennen, eine Spielwiese für Kinder und für die Erwachsenen ein Mieterzentrum. Die zukünftigen Bewohner sollten zudem die Raumaufteilung ihrer Wohnungen mitbestimmen können.

Doch es kam anders. Die ersten Mieter hatten sich schon in ihren neuen Wohnungen eingerichtet, als ihnen die variablen Möglichkeiten der Zimmeraufteilung erst unterbreitet wurden. Es dauerte nicht lange, bis sie zudem die Kehrseite des flexiblen Mauerbaus kennenlernten. Ursula Pape beispielsweise brauchte sich in ihrer neuen Behausung keinen Wecker mehr zu stellen. Sie wurde jetzt allmorgendlich wach, wenn ihre neue Nachbarin ihre beiden Kinder weckte. Ihr Schlafzimmer war ohne zusätzliche Isolierung von der Nachbarwohnung abgetrennt worden. Bei Familie Wagner hingegen befand sich während der Wohnungsbesichtigung im 7. Stock eine Trennwand zwischen Küche und Essnische, die allerdings beim Einzugs verschwunden war. Zudem regnete es im Schlaf- und im Wohnzimmer durch die Decke.

Insgesamt konnten aber immerhin fünf der ersten 47 Mieter die Wände in ihren Wohnungen variieren. Dem Rest sicherte der Neugeheim-Geschäftsführer Fred Brand zu, dass die Baugesellschaft die Kosten für nachträgliche Wandversetzungen übernehmen würde. Den Ärger hatten die Mieter dennoch ganz allein.

## Stadt-Anzeiger Ost

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hendrik Brandt, Stellvertreter: Hans-Dieter Meinen  
Zuständig für die Ausgabe Ost: Hans-Dieter Meinen  
Telefon Redaktion: 5 18-28 03  
Fax Redaktion: 5 18-28 02  
E-Mail: stadt-anzeiger@mdsack.de  
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Olaf Kuhlwein, Stellvertreterin: Gabriele Held  
Anzeigenannahme: Telefon 5 18-21 20  
Telefax 5 18-21 02  
Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG  
August-Madsack-Straße 1  
30559 Hannover  
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 63